

Die anthropologischen Aspekte in den christlich-muslimischen Dialogen des Vatikan



Jutta Sperber

Die anthropologischen Aspekte in den christlich-muslimischen Dialogen des Vatikan

Vandenhoeck & Ruprecht

Zugleich Habilitationsschrift an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock
Gutachter: Prof. Dr. Klaus Hock, Prof. Dr. Olaf Schumann, Prof. Dr. Roman A. Siebenrock
Tag der Einreichung: 19.9.2014
Tag der Eröffnung des Verfahrens: 15.10.2014
Tag des Kolloquiums: 29.4.2015

Dr. theol. habil. Jutta Berta Sperber, geboren in Rückersdorf bei Nürnberg
Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
1992–1995 Promotion an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau in Religions-, Missionswissenschaft und Ökumenik mit Christians and Muslims, The Dialogue Activities of the World Council of Churches and their Theological Foundation (Berlin/New York 2000)
2003–2014 Habilitation an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock in Interkultureller Theologie und Religionswissenschaft zu den anthropologischen Aspekten in den christlich-muslimischen Dialogen des Vatikan

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-54055-9

*Gewidmet dem Andenken an Maurice Borrmans,
ohne dessen Anregung und Unterstützung dieses Buch
nicht zustandegekommen wäre.*

Inhalt

Danksagungen	17
Einleitung.	19
1. Vorbemerkungen	19
2. Forschungslage	20
3. Hilfen für den Leser	23
Die theologischen Grundlagen für den Dialog mit Muslimen – das Lehramt	25
1. Das Zweite Vatikanische Konzil	26
1.1. Nostra Aetate – die Religionen erstmals im Blick	26
1.2. Dignitatis Humanae – Religionsfreiheit im Namen der Menschenwürde	29
1.3. Weitere Konzilserklärungen – die Menschheit ist im Blick	31
2. Die offiziellen Stellungnahmen des Lehramts	32
2.1. Das Pontifikat Pauls VI	32
2.1.1. Paul VI und die Gründung des Sekretariats für die Nichtchristen	32
2.1.2. Ecclesiam Suam – ein erster Wegbereiter des interreligiösen Dialogs	33
2.1.3. Weitere Enzykliken: Hilfe für die Menschen – innerlich und äußerlich	35
2.2. Das Pontifikat Johannes Pauls II	35
2.2.1. Die frühen Enzykliken – wenig Direktes zum Islam	35
2.2.2. Redemptionis Anno – Jerusalem und das Heilige Land im Fokus	37
2.2.3. Der neue Katechismus – eine Zusammenfassung des Bisherigen	38
2.2.4. Weitere Schreiben: gemeinsame und spezielle Situationen und Aufgaben im Blick	40

3.	Weitere lehramtliche Aussagen	45
3.1.	Das Lehramt Pauls VI	45
3.1.1.	Für die Amtsträger des Dialogs viel Lob und Ermutigung	45
3.1.2.	Vor den eigenen Gläubigen – vorsichtige Werbung für die neue Sicht	48
3.1.3.	Im Gegenüber zu den Muslimen: viele Situationen im Blick	48
3.2.	Das Lehramt Johannes Pauls I – wenige Worte zu einem Dauerthema	50
3.3.	Das Lehramt Johannes Pauls II – über 25 Jahre Einsatz für den Dialog mit Muslimen	51
3.3.1.	Casablanca 1985 – mehr als nur eine Rede vor muslimischen Jugendlichen	51
3.3.2.	Vor den Amtsträgern: Frieden, Religionsfreiheit – und Spiritualität	56
3.3.3.	Der Nahe Osten – die Reden sind so konkret wie die Nöte	61
3.3.4.	Nordafrika – hier klingen dieselben Worte noch ganz anders	65
3.3.5.	Türkei – noch eine programmatische Rede	67
3.3.6.	Und immer wieder: Religionsfreiheit	68
3.3.7.	Südostasien: eine historische Bilanz	69
3.3.8.	Schwarzafrika: Mali als positives Beispiel	70
3.3.9.	Europa: Ermutigung zum Dialog	74
3.3.10.	Vor den Vereinten Nationen – wichtige Reflexionen	76
3.3.11.	Auf internationalem Parkett – allgemeine Werte und besonders Religionsfreiheit	80
3.3.12.	Dialogteilnehmer als Hauptadressaten – immaterielle Werte als Gemeinsamkeiten	84
3.3.13.	Direkt an die Muslime gewandt: Frieden ist ein großes Thema	90
3.3.14.	Pastoralreisen: Schwerpunkt Afrika	92
3.3.15.	Vor den Diplomaten: Religionsfreiheit	96
4.	Dokumente der Kurie	105
4.1.	Das Sekretariat für die Nichtchristen – viel Rechtliches zwischen Menschen	105
4.2.	Dominus Iesus: ja nicht mehr als menschlich gleichwertig	107
4.3.	Und zum Abschluss wieder Menschenrechte	108

Die Veröffentlichungen	111
1. Die Anfänge der Arbeit des Sekretariats	113
2. Publikationen der Commission pour les Relations Religieuses avec les Musulmans	121
2.1. Harmonie und Konflikt	121
2.1.1. Wahrheit und Gewalt im Islam	121
2.1.2. Die Haltung der Franziskaner – ein Kontrastprogramm zu den Muslimen	135
2.1.3. Zwischen Harmonie und Konflikt: Klarheit als Ziel des Dialogs	136
2.2. Ein Nachschlagewerk zum Islam – Information für Entscheidungsträger	138
2.2.1. Sonderfall Algerien	139
2.3. Gemeinsames Gebet – mit Einschränkungen	142
2.4. Politik (und Recht): Einblicke in islamische Anthropologie . . .	143
2.4.1. Die politischen Grundsatzfragen im Islam	144
2.4.2. Perspektiven des Journal of Muslim Minority Affairs . .	148
2.4.3. Islam regional	156
2.5. Dialogerfahrungen am Vorabend des dritten Jahrtausends . . .	168
2.5.1. Christliche Erfahrungen mit Dialog – die Hoffnung liegt bei der Jugend	168
2.5.2. Muslimische Erfahrungen mit Dialog – weitermachen trotz aller Hindernisse	169
2.6. Religionsfreiheit als aktuelles Thema	171
2.6.1. Der theoretische Unterbau der Religionsfreiheit	171
2.6.2. Internationale Religionsfreiheit praktisch	189
2.6.3. Überwachung von Religionsfreiheit	199
2.6.4. Religionsfreiheit aus religiöser Sicht	210
3. Einführungen in den Dialog	217
3.1. Orientations pour un dialogue entre chrétiens et musulmans . .	217
3.1.1. Ein langer Weg von Kenntnis über Respekt zu Offenheit und Sympathie	219
3.1.2. Der Mensch in der Gemeinschaft – eine mit Stolz und Überzeugung vertretene Sichtweise	220
3.1.3. Dialog als Kampf der Christen gegen sich selbst	222
3.1.4. Anthropologische Kernaussagen	225
3.1.5. Christlich-muslimische Spiritualität – der Mensch auf seinem ‚erwachsenen‘ Platz	227
3.1.6. Keine Anthropologie, sondern die Entdeckung des Bruders	230

3.2.	Guidelines for Dialogue between Christians and Muslims	230
3.2.1.	Einleitung: eine gemeinsame Anthropologie von Christen und Muslimen	230
3.2.2.	Überall spürbar: die bisherige Dialogerfahrung	232
3.2.3.	Islam und Muslime – welche Veränderungen haben sich seither ergeben?	232
3.2.4.	Orte und Wege des Dialogs	234
3.2.5.	Muslimische Werte aus christlicher Sicht	237
3.2.6.	Hindernisse im Dialog: Vorwürfe in jede Richtung	239
3.2.7.	Zusammenarbeit: Durch gemeinsames Dienen das geistliche Gespräch vertiefen?	243
3.2.8.	Religiöse Übereinstimmung – ein weiterer Schritt auf dem eingeschlagenen Weg	246
3.2.9.	Die neuen Guidelines – praktischer und ,abrahamitischer‘	249
4.	Religions – Thèmes fondamentaux pour une connaissance dialogique	250
4.1.	Einstieg über den ‚homo religiosus‘	250
4.1.1.	Auseinandersetzung mit der Religionskritik	252
4.1.2.	Die religiöse Dimension des Menschen – der Bezug zum Absoluten	253
4.1.3.	Religiöses Leben als Erfahrung von Polarität	254
4.1.4.	Konstante Elemente in der Religiosität des Menschen – Gebete, Riten und noch mehr	256
4.2.	Das Heilstreben des Menschen – Grundlage auch des interreligiösen Dialogs	257
4.2.1.	Heil im Christentum – auch für Menschen jenseits, aber nicht ohne die Kirche	258
4.2.2.	Heil im Islam – optimistische Sicht des Menschen	259
4.3.	Der Mensch – offen für eine Beziehung zu Gott	261
4.3.1.	Islam: der Mensch – Liebe zu Gott kann es eigentlich nicht geben	262
4.3.2.	Christliche Anthropologie: Der wahre Mensch ist nur Christus	263
4.4.	Gut und Böse	264
4.4.1.	Gut und Böse, Gott und Mensch – das islamische Konzept	265
4.4.2.	In sich zerrissen – der Mensch in christlicher Sicht	267
4.4.3.	Konkrete Moral auf christlicher Seite	269
4.4.4.	Orthopraxie ist leichter als gemeinsame Dogmen	270

Inhalt	11
5. Religions in the World – eine Publikation für international arbeitende Organisationen	271
6. Chiesa e islam – der frühe Johannes Paul II und seine Schwerpunktsetzung Islam	273
7. Meeting in Friendship – die Ramadanbotschaften	275
7.1. Der Beginn unter Vater Joseph Cuoq (1967–1972) – von der Vergangenheit belastet	278
7.2. Kardinal Sergio Pignedoli (1973–1979) – auf dem Hintergrund echter Begegnungen	279
7.3. Erzbischof Jean Jadot (1980–1983) – Materialismus als gemeinsames Gegenbild?	280
7.4. Kardinal Francis Arinze und der große Einfluss von Papst Johannes Paul II (2000)	281
7.5. Kardinal Francis Arinze (1984–2001): rund um menschenwürdiges Leben	282
7.6. Erzbischof Michael Fitzgerald (2002–2005) – viele außergewöhnliche Anlässe	283
8. Questionnaire on Man: zu schwierig, um ein Buch zu werden	285
8.1. Die Bestimmung des Menschen: Diener Gottes – aber wie?	286
8.2. Friede – in vieler Hinsicht schwierig	286
8.3. Soziale Ungleichheit – islamisch ein Übel	288
8.4. Familienfragen: das umstrittene Problem der Geburtenkontrolle	289
8.5. Industrialisierung und die Streitfrage der Säkularisierung	289
8.6. Die menschliche Freiheit – unterschiedliche Schwerpunktsetzungen	291
8.7. Individuum und transzendenter Kollektivismus der islamischen Gemeinschaft	292
8.8. Alle Menschen sind Brüder – oder doch nicht ganz?	293
8.9. Leben nach dem Tod: eine sichere Sache	294
9. Probleme nicht in der Anthropologie, aber in deren konkreten Auswirkungen	294
Die christlich-muslimischen Dialoge	297
1. Anfänge und Grundstrukturen	297
1.1. Rom 1972 – ein unbeabsichtigter Dialog	297

1.2.	Grottaferrata 1975: eine Schlüsselrolle für den Dialog mit dem Islam	300
1.2.1.	Situationsanalysen aus verschiedenen Ländern	300
1.2.2.	Grottaferrata und danach: viele verschiedene Fragen und Themen	303
1.3.	Herausforderungen des Dialogs und seiner Darstellung	305
1.4.	Nach einiger Zeit: Wünsche an die Muslime und leichte Schritte zurück	310
2.	Kontakte nach Saudi-Arabien – Arbeitssitzungen zu Menschenrechten	313
3.	Kontakte zur World Islamic Call Society, Tripolis, Libyen	314
3.1.	Der erste Dialog überhaupt: Tripolis 1976	314
3.1.1.	Die Einladung zum Dialog mit Tripolis – etliche Ungereimtheiten	314
3.1.2.	Der Rahmen der Tagung – worum soll es gehen?	316
3.1.3.	Gegenüber von Religion und Ideologie: (ganz) schlechte Karten für die Ideologie	317
3.1.4.	Gemeinsamkeiten zwischen beiden – und ihr Untergang in muslimischer Polemik	319
3.1.5.	Glauben und Gerechtigkeit – ein sehr muslimisches Thema	320
3.1.6.	Vorurteile und Missverständnisse: Themenwunsch der Christen und Fest für die Muslime	323
3.1.7.	Die Abschlusserklärung: Chaos und ein nahostpolitischer Skandal	324
3.1.8.	Lehre aus Tripolis: Dialog ist nicht so einfach	328
3.2.	Neuanfang ab 1989: auch viele anthropologische Momente	333
3.3.	Malta 1990: die Wichtigkeit der Toleranz	333
3.3.1.	Die Christen in der Kosmologie des Islam	334
3.3.2.	Toleranz – ein struktureller Problemfall	336
3.2.3.	Toleranz in der praktischen Anwendung	338
3.3.4.	Religiöse Toleranz in Libyen: Es hängt sehr am islamischen Recht	342
3.4.	Tripolis 1993 – Religion und Massenmedien: ein gemeinsames Überwachungskomitee	343
3.5.	Fortsetzung in Wien 1994: noch mehr gemeinsamer Einsatz	344
3.6.	Rom 1997: Das Thema Mission wirft viele Fragen auf	344
3.7.	Tripolis 2002: Dialoge zwischen Auswertung und Zukunftskonzept	346
4.	Muslime in Europa – bekannte Forderungen in schwieriger Situation	348

5.	Dialog zum Thema Frömmigkeit: der Durst nach Gott	349
5.1.	Heiligkeit in muslimischer Perspektive	350
5.1.1.	Heiligkeit im Islam	350
5.1.2.	Die besondere Stellung des Menschen nach dem Islam – spannungsgeladen	352
5.1.3.	Heiligkeit im Islam: nicht ohne ganz konkrete Taten . . .	353
5.1.4.	Unter den muslimischen Vorbildern: Mohammed mit Abstand am besten	355
5.2.	Heiligkeit in christlicher Perspektive	357
5.2.1.	Inkarnation als Schlüsselwort	357
5.2.2.	Christliche Vorbilder für Heiligkeit	358
5.3.	Die gegenseitige Kritik	359
5.3.1.	Vonseiten der Christen: die unterschiedlichen Schwerpunkte	359
5.3.2.	Vonseiten der Muslime: Heiligkeit muss Heiligung sein und bleiben	361
6.	Beziehungen mit der Türkei – starke akademische Zusammenarbeit . .	363
7.	Zusammenarbeit mit der Al Albait Foundation	366
7.1.	Start mit religiöser Erziehung	366
7.1.2.	Religiöse Erziehung zwischen Identität und Offenheit . .	367
7.1.3.	Jugend, Naturwissenschaft und Glaube	377
7.1.4.	Religiöse Erziehung an Universitäten	386
7.1.5.	Erziehung der Zukunft: Spagat zwischen eigener Identität und gemeinsamen Werten	393
7.2.	Amman 1990 zu Kinderrechten: von den Ungeborenen bis zu den Schulkindern	395
7.2.1.	Die Rechte des Ungeborenen	395
7.2.2.	Die Rechte des Vorschulkindes	401
7.2.3.	Rechte und Erziehung des Schulkindes	409
7.2.4.	Das Beste für Kinder: Frieden, Gerechtigkeit, Entwicklung und Gesundheitsfürsorge	416
7.3.	Rom 1992: Frauen in der Gesellschaft	417
7.3.1.	Eröffnungsansprachen	417
7.3.2.	Der Status der Frauen	420
7.3.3.	Konkrete Probleme der Frauen	427
7.3.4.	Wie könnte es weitergehen?	431
7.3.5.	Eine elegant formulierte gemeinsame Erklärung	439
7.4.	Amman 1994: Nationalismus	440
7.4.1.	Die Begrüßungsansprachen	440
7.4.2.	Die historische(n) Perspektive(n)	442

7.4.3.	Nationalismus: aktuelle Probleme und Herausforderungen	446
7.4.4.	Die Rolle der Gläubigen	452
7.4.5.	Die abschließenden Kommentare – in jeder Hinsicht unterschiedlich	461
7.4.6.	Die abschließenden Worte – erstaunlich versöhnlich	467
7.5.	Rom 1996 – die Ressourcen der Erde richtig nutzen	468
7.5.1.	Aussagen zum Gebrauch der Ressourcen	469
7.5.2.	Schutz der Ressourcen	478
7.5.3.	Die gerechte Verteilung der Ressourcen	485
7.5.4.	Kronprinz Hassan von Jordanien: ein sehr ausgewogener Vortrag	492
7.5.5.	Am Ende: wenig Theologie, viele praktische Empfehlungen	493
7.6.	Die vorläufig letzte Dialogkonferenz – Amman 1997	494
7.6.1.	Die Grußworte	496
7.6.2.	Die Grundlinien der Menschenwürde	498
7.6.3.	Menschenrechte historisch konkret	506
7.6.4.	Herausforderungen für die Zukunft	516
7.6.5.	Ein positives Resümee für alle Dialoge mit der Al Albeit Foundation	524
8.	Kontakte zum Sekretariat für Interreligiösen Dialog, Teheran	525
8.1.	Die Anfänge noch unter dem Schah	525
8.2.	Ein Dialog zur theologischen Beurteilung der Moderne	526
8.2.1.	Die Entwicklung der Moderne im Westen	528
8.2.2.	Asien und die Moderne	528
8.3.	Ein Dialog zur religiösen Pluralität – Fortsetzung nötig	530
8.4.	Ein Dialog zur Jugend und viele alte Fragen	531
9.	Islamic-Catholic Liaison Committee	532
9.1.	Die Schaffung des Islamic-Catholic Liaison Committee	532
9.2.	Das erste Treffen in Kairo – Themen können nur angerissen werden	533
9.3.	Das zweite Treffen in Rabat: viele heikle Punkte	534
9.4.	Das dritte Treffen: sehr anthropologische Themen	534
9.5.	Das vierte Treffen: die Dialogkultur und religiöse Werte	535
9.6.	Die Entwicklung: weniger Themen, mehr Diskussion	536
9.7.	Erstaunliche Einigkeit zum Heiligen Land: Zwei-Staaten-Lösung	538
9.8.	Menschenwürde und -rechte in bewaffneten Konflikten	539

Inhalt	15
10. Gemeinsames Dialogkomitee mit der Al-Azhar-Universität	540
10.1. Die ersten Kontakte zur Al-Azhar-Universität	540
10.2. Das Gründungsabkommen	542
10.3. Die Entwicklung der Zusammenarbeit: trotz Schwierigkeiten immer besser	543
10.4. Das Zeugnis der Al-Azhar beim Friedensgebet in Assisi 2002 . .	544
10.5. Treffen 2002 – ein Auftakt zum Einsatz gegen religiösen Extremismus	545
11. Regionale Dialoge	547
11.1. Die regionalen Dialoge: von Anfang an eine Aktivität der gesamten Kirche	547
11.2. 1988 zu Nordafrika – auch mögliche Anstöße für andere	548
11.3. 1991 Westafrika – der entscheidende Punkt: Demokratie	550
11.3.1. Eine ganze Reihe von Empfehlungen	551
11.4. 1994 Südostasien	551
11.4.1. Eine sehr positive Würdigung von Kardinal Arinze	551
11.4.2. Ein christliches Plädoyer für asiatische Werte	553
11.4.3. Der Abschlussbericht: ein typisches Plädoyer für Solidarität	554
12. Ausblicke: schwierig, aber doch hoffnungsvoll	555
 Auswertung	 559
1. Die Stellungnahmen des Lehramts	559
1.1. Das Zweite Vatikanische Konzil und seine Zeit	559
1.2. Die offiziellen Stellungnahmen des Lehramts	560
1.3. Das Lehramt Pauls VI	561
1.4. Das Lehramt Johannes Paul II	561
1.5. Dokumente der Kurie	567
2. Die eigenen Veröffentlichungen	568
2.1. Die Ausgangsbasis	568
2.2. Publikationen der Commission pour les Relations Religieuses avec les Musulmans	569
2.2.1. Harmonie und Konflikt	569
2.2.2. Nachschlagewerk zum Islam – Sonderfall Algerien	570
2.2.3. Gemeinsames Gebet	571
2.2.4. Religion und Politik	571
2.2.5. Dialogerfahrungen am Vorabend des dritten Jahrtausends	576
2.2.6. Religionsfreiheit	577

2.3. Weitere Publikationen des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog	586
3. Die christlich-muslimischen Dialoge	588
3.1. Die Anfänge	588
3.2. Dialoge mit Libyen	590
3.2.1. Der fulminante Auftakt 1976	590
3.2.2. Koexistenz und Toleranz	593
3.2.3. Religion und Massenmedien	595
3.2.4. Problemfall Mission	596
3.2.5. Perspektiven dieses Dialogs	596
3.3. Die europäische Situation im Dialog	597
3.4. Dialog zu Heiligkeit	597
3.5. Dialoge mit der Royal Academy for Islamic Civilization Research, Jordanien	599
3.5.1. Religiöse Erziehung	599
3.5.2. Erziehung und Kinderrechte	602
3.5.3. Frauen in der Gesellschaft	607
3.5.4. Nationalismus	610
3.5.5. Umwelt	614
3.5.6. Menschenwürde	619
3.6. Dialog mit dem Iran	626
3.7. Islamic-Catholic Liaison Committee	627
3.8. Dialoge mit der Al-Azhar-Universität	628
3.9. Regionale Dialoge	631
3.9.1. Nordafrika	631
3.9.2. Westafrika	632
3.9.3. Südostasien	633
3.9.4. Ostafrika	634
3.10. Nach 40 Jahren Dialog und dem 11. September	634
4. Schlussbemerkungen	635
Literaturverzeichnis	637
Register	667

Danksagungen

Jedes Buch hat seine Geschichte und manche Bücher haben eine besonders vielfältige und lange Geschichte. Dieses hier gehört eindeutig in die letzte Kategorie. Innerhalb von Monaten nach der Publikation meiner Dissertation *Christians and Muslims, The Dialogue Activities of the World Council of Churches and their Theological Foundation* im Jahr 2000 erhielt ich einen Brief von Père Maurice Borrmans m.af., den er in seiner Eigenschaft als Herausgeber von *Islamochristiana*, aber auch höchst spontan und persönlich geschrieben hatte. Er barg die Grundidee zu diesem Buch. Dafür bin ich ihm bis heute dankbar, auch wenn wahrscheinlich keiner geahnt hat, was für ein langer und steiniger Weg damit für mich beginnen würde. Dafür, dass eine evangelisch-lutherische Pfarrerin über die christlich-muslimischen Dialoge des Vatikan schreibt, kann es durchaus gute Gründe geben, aber es gibt keine vorgebahnten Wege dafür. Hindernisse gab es genügend. Da sie in diesem glücklichen Augenblick alle überwunden sind, will ich sie in der Vergangenheit lassen und stattdessen denen danken, die bei ihrer Überwindung geholfen haben. Da wäre zunächst Maurice Borrmans, ohne den es dieses Buch überhaupt nicht gäbe. Leider kann ich ihm diesen Dank nicht mehr persönlich abstaten, sondern nur in Form einer Widmung, da er am vergangenen Weihnachtsfest verstorben ist. Da ist aber auch S. E. Erzbischof Michael Louis Fitzgerald m.af., der in seiner Eigenschaft als Präsident des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog die offizielle Genehmigung erteilte, dass ich überhaupt Zugang zu Materialien dieser Institution erhielt. Das Vertrauen dieser beiden Schlüsselfiguren des katholisch-muslimischen Dialogs ehrt mich unendlich. Mein Dank geht aber auch an die Archive des Ökumenischen Rats der Kirchen in Genf und der Fondazione Piero Rossano in Vezza d'Alba und deren Verantwortliche, die mir großzügig ihr Material für eventuelle weitere Einsichten zur Verfügung gestellt haben. Nicht zuletzt geht mein Dank an Prof. Arij Roest Crollius von der Pontificia Università Gregoriana in Rom, dessen unverblümete Worte in zwei denkwürdigen Gesprächen mir die schwierigen Anfänge der katholisch-muslimischen Dialoge sehr nahe brachten.

Aber das Buchprojekt hatte auch eine universitäre Seite und damit geht mein großer Dank an Prof. Dr. Klaus Hock, den Religionswissenschaftler der Theologischen Fakultät der Universität Rostock, der bereit war, sich auf dieses Unternehmen als Habilitationsprojekt einzulassen. Er hat geholfen, das Schifflin dieses Forschungs- und Buchprojekts durch die Klippen von vatikanischen und deutschen Regelungen und Vorschriften, von Originalversion und schon lang begonnener, aber noch nicht fertiggestellter englischer Übersetzung, von inhaltlichen und finanziellen Erfordernissen zu steuern. Er hatte Verständnis dafür, dass auch

andere Projekte und Notwendigkeiten gehörig an mir zerzten, und auch die Extraportion Geduld, die es dadurch brauchte. Wenn die Zusammenfassung nicht noch länger ausgefallen ist, so ist dies seinen unerbittlichen Mahnungen zu verdanken. Wer je versucht hat, sich selbst zu kürzen, weiß, wovon ich rede.

Mein Dank geht auch an meine eigene Kirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern. Eine Beurlaubung und ein Habilitationsstipendium ermöglichten den großflächigen Einstieg in dieses Projekt, manch andere flexible Regelung dessen Fortführung und Vollendung. Möge das jetzt vorliegende Buch nicht nur ein hinreichender Dank, sondern auch eine ökumenische Hilfe sein und werden in diesen Zeiten, in denen die Herausforderungen christlich-muslimischer Begegnung in Deutschland aktueller sind denn je. In diesen Dank schließe ich auch die Harms-Stiftung mit ein, die auch ein beträchtliches Scherflein dazu beigetragen hat, dass dieses Forschungsprojekt weitergehen konnte. Ähnliches gilt von Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel, der mich ins Exzellenzcluster „Religion und Politik“ an der Universität Münster geholt hat, obwohl ich mit einem anderen Kollegen institutionell verbandelt war. Dies hat mir manche wichtige kollegiale Begegnung ermöglicht, die es sonst nicht gegeben hätte. Darunter möchte ich eine völlig unerwartete besonders hervorheben – Monsignore Dr. Johannes Paffhausen von der Überwasserkirche in Münster, in deren Pfarrhaus ich ein Jahr lang Unterschlupf fand. Durch seine langjährige Arbeit im vatikanischen Staatssekretariat unter Papst Johannes Paul II war er mir ein hochwillkommener Gesprächspartner, mit dem ich mich völlig unkompliziert über Fragen und Eindrücke aus meinem Forschungsprojekt austauschen konnte. Leider kann ich ihm diesen Dank nicht nochmals persönlich aussprechen, da er 2015 verstorben ist.

Ähnliches gilt auch für manche aus meinem persönlichen Freundes- und Familienkreis. Im Alleingang, ohne Familie und Freunde, wäre ein solches Projekt mit vielen Hindernissen und Durststrecken nicht zu bewältigen gewesen. Die privat Mitkämpfenden und Mitleidenden wissen das selbst am besten. So seien stellvertretend nur die hervorgehoben, die nun nicht mehr mitfeiern können: Barbara von Ihne, meine mütterliche Freundin und Anlaufstelle in Italien, und besonders meine Mutter selbst. Beide Frauen, die sich nie kennen gelernt haben, einte ihre Zähigkeit, von der sie auch mir eine gute Portion vermittelt haben. Was man begonnen hat, das bringt man zum Ende, war der eherne Grundsatz meiner Mutter. Auch dank der Beharrlichkeit und Flexibilität der Verantwortlichen des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht bin ich nun für die deutschsprachige Veröffentlichung an diesem Ende – und bin dafür sehr dankbar.

Caldana, 27. März 2018

Dr. Jutta Sperber

Einleitung

1. Vorbemerkungen

Diese Arbeit hat eine bezeichnende Vorgeschichte. Kaum war meine Dissertation *Christians and Muslims, The Dialogue Activities of the World Council of Churches and their Theological Foundation*¹ erschienen, die die christlich-muslimischen Dialoge des Ökumenischen Rats der Kirchen von den Anfängen bis zum Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts thematisch aufarbeitete und auch die theologischen Auseinandersetzungen um die Begründung des interreligiösen Dialogs allgemein darstellte, so erhielt ich einen bemerkenswerten Brief aus Rom von Père Maurice Borrmans, damals verantwortlich für die Zeitschrift *Islamochristiana*. Er schrieb, *that German girl* möge doch nach Rom kommen, um dieselbe Arbeit auch für die christlich-muslimischen Dialoge des Vatikan zu machen. Es war ein sehr spontaner Brief, er konnte später nicht sagen, was genau ihn dazu trieb, so zu schreiben. Ich selbst, die ich mir drei Monate vorher noch geschworen hatte, mich nie wieder auf eine solche Materialschlacht einzulassen, war sofort hingerissen von dieser Vorstellung. Die Umsetzung dauerte allerdings, denn eine Protestantin zu finanzieren war schwieriger, als ihr Material anzuvertrauen. So konnte ich erst etliche Jahre später mit der Forschungsarbeit beginnen, unterstützt zunächst von meiner eigenen bayerischen Landeskirche, die mir dafür ein Habilitationsstipendium gab.

Der Umfang der Arbeit wurde größtenteils durch die Absprache mit einem finnischen Kollegen bestimmt, Risto Jukko, der ebenfalls an diesen Dialogen interessiert war. Er übernahm den theologischen Part, während ich mich auf die anthropologischen Aspekte konzentrierte, die erwartungsgemäß sehr viel umfangreicher waren. Anthropologie im christlich-muslimischen Dialog muss eben auch den islamischen Ansatz berücksichtigen, der in viel stärkerem Maße rechtlich ist und dies auch mit größter Detailfülle. Der absolute Schwerpunkt der Dialoge lag bei solchen im weitesten Sinn anthropologischen Themen. Trotz wiederholter Anstrengungen vonseiten der Katholiken weigerte sich die muslimische Seite, sich auf theologische Fragestellungen einzulassen. Vor allem aus diesem Grund lag Risto Jukkos Arbeit *Trinity in Unity in Christian-Muslim Relations*²

1 Sperber, Jutta, *Christians and Muslims, The Dialogue Activities of the World Council of Churches and their Theological Foundation*, Theologische Bibliothek Töpelmann 107 (zugl. ev. theol. Diss. Neuendettelsau), Berlin/New York 2000.

2 Jukko, Risto, *Trinity in Unity in Christian-Muslim Relations, The Work of the Pontifical Council for Interreligious Dialogue, History of Christian-Muslim Relations* 7, Leiden/Boston 2007.

deutlich vor der meinen vor. Der Titel ist Programm – es geht ihm um die theologische Perspektive der katholischen Kirche auf den Dialog, um Fragen wie Christologie, Pneumatologie und Reich-Gottes-Lehre in diesem Zusammenhang. Sofern Fragen der Anthropologie vorkommen, geht es um ihre christlich-theologische Einordnung in diesen Rahmen, die durchaus wichtig ist, aber es geht nicht um Details und nicht um praktische Konsequenzen jenseits des Dialogs.

2. Forschungslage

Wie die spontane Anfrage von Maurice Borrmans beweist, gab (und gibt) es eine Arbeit dieser Art noch nicht, obwohl im Themenbereich schon Arbeiten vorhanden sind, auch solche von ihm selbst, um nur eine sehr aktuelle zu nennen: *Dialoguer avec les Musulmans*³. Aber die bereits vorliegenden Arbeiten haben andere, nämlich theologische Schwerpunktsetzungen. Erstes Charakteristikum meiner Arbeit ist der konsequente Ansatz bei der Anthropologie, nicht bei der sonst und eben auch bei Risto Jukko im Vordergrund stehenden Theologie, auch wenn es sich eindeutig um eine theologisch verankerte und begründete Anthropologie auf *beiden* Seiten handelt. Von daher spannt diese Arbeit den Bogen von der Theologie zur Praxis, von theologischen Aussagen über den Menschen zu der Frage, was der Mensch tun sollte, tun darf oder eben nicht. Sie ist daher nicht nur für Theologen interessant, sondern für alle, denen es um das konkrete und eben sehr menschliche Zusammenleben von Christen und Muslimen geht. Die Unterschiede im Gottesbild zwischen Christen und Muslimen dürften weithin bekannt sein, aber sind wirklich alle Probleme gelöst, wenn man die Theologie ausklammert? Oder anders gefragt: Warum gibt es jenseits der Theologie all diese Diskussionen um Islam und Muslime in Gesellschaft und Politik? Diese Fragen führen zur zentralen Fragestellung dieser Arbeit, der theologischen Anthropologie im Gegenüber von Christen und Muslimen.

Konkreter Ausgangspunkt meiner Untersuchungen waren dabei die Dokumente der römisch-katholischen Kirche, um deren Aufarbeitung ich gebeten worden war. Meine Aufarbeitung wie auch die daraus entstehende Arbeit ging in aufeinanderfolgenden Schritten vor, man kann auch sagen, sie ging in konzentrischen Kreisen von außen nach innen, beginnend mit dem lehramtlichen Ansatz der katholischen Kirche in dieser Fragen und da wieder mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dieser Ansatz wird im ersten der drei Hauptkapitel dargestellt, und zwar in hierarchischer und zeitlicher Ordnung, wie es sich für diese Art von Dokumenten nahelegt. Das zweite Hauptcharakteristikum dieser Arbeit ist, dass die Fragestellung über das eigentliche Lehramt hinaus noch konsequent ausge-

³ Borrmans, Maurice, *Dialoguer avec les Musulmans, Une cause perdue ou une cause à gagner?*, Paris 2011.

zogen wird auf das damalige Sekretariat für die Nichtchristen, heute Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, sprich, es werden zunächst auch die Publikationen des damaligen Sekretariats für die Nichtchristen mit Bezug zum Islam auf die Entfaltung dieser Fragestellung hin untersucht. Das war der zweite Schritt, der historisch gegangen wurde, und wurde so logischerweise zum zweiten Schritt meiner Aufarbeitung, dem auch das zweite Hauptkapitel gewidmet ist. Das dritte Hauptkapitel widmet sich konsequenterweise den christlich-muslimischen Dialogen selbst unter derselben Fragestellung. Dabei werden einerseits die Linien erkennbar, die sich durchziehen, hauptsächlich von katholischer Seite, aber dann eben auch islamischerseits. Es bleiben aber auch einzelne Publikationen, einzelne Dialogveranstaltungen in ihrem Verlauf präsent, denn es war ja gerade die Bitte an mich, Dinge zugänglich zu machen, die sonst einer breiteren Öffentlichkeit nicht zugänglich sind und die auch die Arbeit Risto Jukkos durch ihre Fragestellung so nicht aufnimmt. (Diese Grundstruktur habe ich bewusst bis in die Auswertung hinein beibehalten, gerade da sie, im Gegensatz zur gesamten deutschsprachigen Ausarbeitung, in Übersetzung auch in Italien zugänglich sein soll.) Das dritte Hauptkapitel orientiert sich dabei an den unterschiedlichen Gesprächspartnern, die der Vatikan jeweils hatte. Das legte sich nahe, da es eine ganze Reihe von verschiedenen muslimischen Akteuren gab, mit denen man über längere Zeiträume hinweg Dialoge führte, in dem deutlichen, wenn auch in den verwendeten Dokumenten (s. u.) nie direkt ausgesprochenen Bestreben, eine möglichst große Repräsentativität der Dialogpartner auf muslimischer Seite zu gewährleisten. Diese Art der Untergliederung nach Dialogpartnern erlaubt es, auf einzelne Dialogstränge gezielt einzugehen. Gleichzeitig wird in der Summe und auf dem Hintergrund der beiden vorausgegangenen Kapitel sichtbar, wo die muslimischen Schwerpunkte in der anthropologischen Fragestellung liegen, inwieweit sie sich mit dem katholischen Ansatz decken und wo sie sich eben charakteristisch und über die Grenzen der einzelnen Gesprächspartner hinaus unterscheiden und mit welchen Konsequenzen. Schließlich verfolgt meine Arbeit ja das doppelte Ziel, vatikanisches Material zum christlich-muslimischen Dialog zugänglich zu machen und es unter dem Gesichtspunkt der Anthropologie und ihrer konkreten Ausformungen und Konsequenzen aufzuarbeiten. Das bedeutete auch, dass andere katholische Dialogakteure, also regionale Instanzen, Orden oder Universitäten, unberücksichtigt bleiben mussten, weil sie den Rahmen des in einer Arbeit Erfassbaren unweigerlich gesprengt hätten. Dies war eine leider notwendige Beschränkung, um das Thema bearbeitbar zu halten. Der interreligiöse Dialog der katholischen Kirche war natürlich noch umfassender, nicht nur was die katholischen Akteure weltweit angeht, sondern auch in Bezug auf den Dialog mit anderen Religionen als dem Islam. Das betrifft insbesondere die grundlegenden theologischen Entscheidungen, die am Anfang stehen, aber es war gerade nicht das Ziel dieser Arbeit, diese Stränge weiterzuerfolgen. Wer daran interessiert ist, sei beispielsweise auf das von Ernst Fülrlinger herausgegebene

Buch *Der Dialog muss weitergehen*⁴ verwiesen, das für das lange Pontifikat von Johannes Paul II auch auf das Gespräch mit Judentum, Buddhismus, Hindu- und traditionellen Religionen eingeht, wobei schön deutlich wird, dass der absolute Schwerpunkt auf dem Islam liegt.

Was die von mir aufgearbeiteten christlich-muslimischen Dialoge angeht, so ist spürbar, dass man sich vonseiten des Vatikan einerseits um eine gewisse Repräsentativität der Dialogpartner auf muslimischer Seite bemühte, also mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher Repräsentanten sprach, sich andererseits immer bewusst war, dass die eigene Repräsentativität von keinem anderen Partner in irgendeinem interreligiösen Dialog erreicht wird. Wen man wirklich als Dialogpartner gewinnen konnte und über welche Themen wie intensiv gesprochen wurde und wie das dokumentiert ist oder auch nicht, das hängt zwangsläufig stark am Gesprächspartner. In der Praxis gibt es da, gerade am Anfang, auch etliche Zufälligkeiten, um es vorsichtig zu formulieren (s. Quellenlage). Außerdem war man bemüht, auf der eigenen Seite von Anfang an alles an Fachwissen heranzuziehen, das vorhanden war, und es durch das hauseigene Bulletin zu vernetzen, noch über den Dialog mit einer einzigen Religion hinaus, wenn auch die Sonderstellung des Islam als nachchristliche Religion immer wieder betont wird, die den Dialog mit den Muslimen besonders schwierig macht. (Der Dialog mit dem Judentum wird de facto als der christlichen Ökumene zugeordnet behandelt, kommt also in der Arbeit des Päpstlichen Rats für den interreligiösen Dialog von Anfang an nicht vor, wie immer man das beurteilen mag.) Als immer auch notwendigen zeitlichen Endpunkt der Ausarbeitung wählte ich das Ende des Pontifikats von Johannes Paul II. Das lag äußerlich daran, dass ich den größten Teil dieser Unterlagen noch bei meinem Forschungsaufenthalt in Rom selbst einsehen konnte. Es hat sich aber auch gezeigt, dass danach zumindest vorübergehend ein gewisser Richtungswechsel eingetreten ist mit Benedikt XVI. Somit bildet dieser Zeitraum auch eine inhaltliche Einheit.

Die Quellenlage ist unterschiedlich, was sich auch in der Arbeit sichtbar niederschlägt. Zugänglich waren mir die sonst der Öffentlichkeit grundsätzlich verschlossene Bibliothek des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog. Ich versuchte, Zugang auch zu den Archiven zu erreichen, und argumentierte dabei, besonders nach dem 11. September sei es doch angezeigt, die Beziehungen zum Islam in allen positiven und negativen Aspekten offen zu legen, um eine solide Basis für weiteren vertrauensvollen Dialog zu bekommen. Doch mit dieser Argumentation kam ich nicht gegen die strengen Regelungen vatikanischer Archivpolitik an. Sogar die Veröffentlichung von Material aus einem inoffiziellen Handlungsleitfaden aus den Anfängen des Sekretariats, der sich in der hauseigenen Bibliothek befand und den ich auch einsehen konnte, wurde mir schluss-

4 Furlinger, Ernst (Hrsg.), *Der Dialog muss weitergehen*, Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964–2008), Freiburg/Basel/Wien 2009.

endlich verboten, sodass diese Arbeit in der Schlussphase nochmals umgearbeitet werden musste. Die Darstellung der Arbeit des Sekretariats und besonders die Rekonstruktion von Dialogen, die in sehr unterschiedlichem Umfang publiziert wurden, wäre sehr erleichtert worden, hätte man mir den Zugriff und Verweis auf Archivalien gestattet. Das kann man nur bedauern, aber momentan nicht ändern. Ich habe versucht, diese Lücke in den Archiven des Ökumenischen Rats der Kirchen in Genf und in der Fondazione Pietro Rossano in Vezza d'Alba im Piemont zu schließen, die das Erbe dieses für die Anfangsjahre des Sekretariats so wichtigen Mannes zu bewahren sucht. Dieses Material ist als Hintergrundinformation mit eingeflossen. Zu einem entscheidenden Punkt, dem ersten christlich-muslimischen Dialog des Vatikan überhaupt auf Einladung aus Libyen, hatte ich durch eines der Gespräche, die ich in Rom führte, einen ausführlichen Einblick aus der Perspektive eines Teilnehmers erhalten, musste mich aber verpflichten, nichts direkt zu zitieren. Mein Wissen ist lediglich in die Art der Darstellung eingeflossen, die dem Leser den einen oder anderen Schluss nahelegt, ohne ihn *expressis verbis* zu ziehen.

3. Hilfen für den Leser

Was diese Arbeit angeht, so konnte ich weidlich auf Erfahrungen zurückgreifen, die ich bei meiner Doktorarbeit über die christlich-muslimischen Dialoge des Ökumenischen Rats der Kirchen und deren theologische Begründung schon gemacht hatte. Allerdings gibt es auch charakteristische Veränderungen. Da diese Arbeit sich von vorneherein auf anthropologische Fragestellungen konzentriert, schien mir eine weitere thematische Untergliederung nach angesprochenen Einzelthemen nicht sinnvoll. Dazu kommt, dass sich auf katholischer Seite viel mehr bewusst gewählte und durchgehende Linien aufweisen lassen, als dies beim Ökumenischen Rat der Kirchen der Fall war. Darauf immer wieder hinzuweisen, war mir ein Anliegen. Außerdem ist gerade im Bereich der Dialoge die Quellenlage so unterschiedlich, wie oben dargelegt, dass es einfach klarer ist, die einzelnen Stränge nebeneinanderzustellen. Eine sie übergreifende inhaltliche Zusammenfassung würde die Gewichte zwischen den unterschiedlichen Dialogen mit verschiedenen Gesprächspartnern verzerren. Es ist aber wieder, ähnlich wie bei der Dissertation, möglich, die einzelnen Kapitel, obwohl sie inhaltlich aufeinander Bezug nehmen, von den Anmerkungen her auch allein zu lesen. Das wird im Schriftbild der zu den jeweiligen Kapiteln gehörigen Anmerkungen sofort deutlich. Es ist ja auch durchaus verständlich, wenn ein Leser sich nur für die Dialoge oder auch nur für die sonst schwer zugänglichen Veröffentlichungen des Sekretariats interessiert, und er soll dies möglichst bequem tun können. Die Darstellungen brauchen folglich eine vom wörtlichen über das indirekte Zitat bis hin zur Zusammenfassung abgestufte, relativ große Nähe zu den Texten, über die

sie einen Überblick verschaffen sollen. Das liegt in der Natur der Sache. Oft aber erschien es nötig, um Sachverhalte sichtbar und verständlich zu machen, die in einem größeren Kontext stehen, entsprechende Kommentare einzufügen. Diese sind entweder durch eine kurze Klammerbemerkung oder aber, sofern sie länger sind, durch Kursivschrift kenntlich gemacht. Diese Kommentare haben dann auch meistens Eingang in die Auswertung gefunden.

Weiterhin habe ich, um die Arbeit zu entlasten, wieder auf das System der Sammelanmerkungen zurückgegriffen: Die Quellen wörtlicher Zitate werden grundsätzlich am Anfang genannt, weitere Quellen in der Reihe der Verwendung, sonstige Verweise eigens gekennzeichnet danach. Was die Umschrift arabischer Begriffe angeht, so habe ich mich, bis auf wenige Begriffe, die inzwischen als eingedeutscht gelten können, an die Vorgaben in den mir vorliegenden Texten gehalten. Da sie ja sozusagen aus einer einheitlichen Quelle stammen, erschien mir das gerechtfertigt. Der Kürze halber wird im Text das Wort *katholisch* verwendet, auch wenn man eigentlich genauer *römisch-katholisch* schreiben müsste. Ist allerdings von Ostkirchen die Rede, so sind damit nicht die unierten, sondern die orthodoxen Kirchen gemeint. Das ist aber nur in seltenen Fällen überhaupt der Fall. Abkürzungen im Literaturverzeichnis orientieren sich wieder an der Liste von Siegfried Schwertner in der Theologischen Realenzyklopädie. Im Literaturverzeichnis sind gleiche Texte in unterschiedlichen Ausgaben einander zugeordnet, desgleichen Autoren, auch wenn ihre Namen unterschiedlich geschrieben sind. Dazu musste ich teilweise auch zu größeren Ergänzungen an dieser Stelle greifen – ein Prinz fügt sich etwas schwer in normale Ordnungsschemata ein. Da Namen und Veranstaltungstitel vorkommen, gehe ich streng nach dem Alphabet vor, ohne irgendwelchen Artikeln eine Sonderrolle einzuräumen, außer der, dass sie konsequent hintereinanderstehen und Worte, die zufällig auch mit dem arabischen *Al* beginnen, erst danach angeführt werden.

Die theologischen Grundlagen für den Dialog mit Muslimen – das Lehramt

Die Arbeit einer vatikanischen Institution wie der des Päpstlichen Rats für den interreligiösen Dialog ist erwartungsgemäß in hohem Maß geprägt von den offiziellen Stellungnahmen des Lehramts der Kirche zu den Themenstellungen seiner Arbeit. Das zeigt sich am schönsten darin, dass dieser Rat selbst zum dreißigjährigen Jubiläum seines Bestehens einen Sammelband in italienischer Sprache in Auftrag gegeben hat, der in chronologischer Ordnung alle Stellungnahmen vereint, die seine Arbeit betreffen, und dass dieser Band in den folgenden Jahren auch, mit den jeweils aktuellen Ergänzungen, in englischer und französischer Sprache erschien. Die unmittelbare Zielsetzung war dabei eine doppelte: zum einen, den eigenen Gläubigen einen leichteren Zugang zu dem zu verschaffen, was ihre Kirche von den nichtchristlichen Religionen und dem interreligiösen Dialog denkt und sie damit gerade auf letzteren vorzubereiten, zum anderen, dieses Gedankengut in konzentrierter Form auch den Anhängern anderer Religionen sozusagen anzubieten – beides wiederum auf der Basis von einschlägigen Aussagen eben dieses Lehramts.¹

1 S. Conseil Pontifical pour le Dialogue Interreligieux (éd.), *Le dialogue interreligieux dans l'enseignement officiel de l'église catholique (1963–1997)*, Documents rassemblés par Francesco Gioia, s.l. 1998, p. 3–5. Dabei werden auch die früheren Ausgaben in italienischer (Dokumente 1963–1993) bzw. englischer (Dokumente 1963–1995) Sprache erwähnt sowie der inhaltlich wichtige Umstand, dass der Dialog mit den Juden ausgeklammert bleibt, da dafür ja auch eine eigene Kommission, übrigens zur gleichen Zeit geschaffen wie die Kommission für den Islam, innerhalb des Sekretariats für die Nichtchristen, am 23.10.1974 (so Fitzgerald, M[ichael] L[ouis], *The Secretariat for Non-Christians Is Ten Years Old*, *Islamochristiana* 1 (1975), p. 87), zuständig ist und nicht der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog. (Zu diesen und anderen Details dieses Buches s. auch die Vorstellung des Autors selbst: Gioia, Francesco, *Presentation of the Book Il diaolog inter-religioso nel magistero pontificio: Documenti 1963–1993*, BPCDIR 87 (1994), p. 214 f.) Lehramtsentscheidungen werden im Folgenden nach diesem Sammelband zitiert, soweit möglich, und zwar nach der bei Beginn dieser Arbeit aktuellsten (französischen) Ausgabe, aber mit Angabe der internen Nummerierung (n.), die ein leichtes und schnelles Auffinden auch in den anderssprachigen Ausgaben ermöglicht. (2006 ist eine aktualisierte italienische Ausgabe erschienen, die die Texte bis 2005 aufarbeitet, doch konnte diese nicht mehr berücksichtigt werden und ist wohl auch nur für den katholischen Bereich interessant, in dem ausreichende Italienischkenntnisse üblicher sind. Auf anderer Basis gibt es inzwischen auch einen deutschen Band, der noch bis in die Zeit Benedikts XVI. hineinreicht: CIBEDO e. V. (Hrsg.), *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, Regensburg 2009. Dieser Band kann hier nur empfohlen, aber nicht mehr eingearbeitet werden.) Auch bei den Konzilstexten und Enzykliken wurde auf das Latein verzichtet, da in der Folge des Konzils die Bedeutung dieser Sprache auch in der katholischen Kirche doch drastisch abgenommen